

Aufgefischt und aufgetischt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 45

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

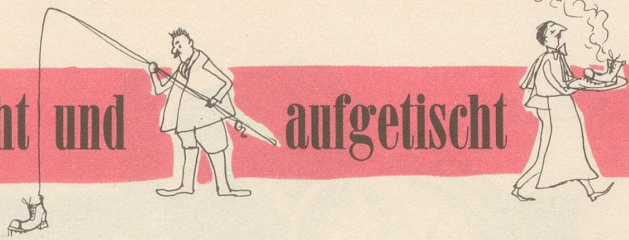
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aufgefischt und aufgetischt



«In Amerika ist alles anders. — Man kann die amerikanischen Erfahrungen wegen der grundverschiedenen Voraussetzungen nicht einfach auf Europa übertragen. Aber man kann doch verschiedenes lernen und nützlich auswerten. ... Die körperliche Entwicklungsfähigkeit der Jugend wird weitgehend durch die Fünf-Tage-Woche in der Schule und die Tatsache gefördert, daß es keine Hausaufgaben gibt. — Im Schulsport der Vereinigten Staaten sind die Möglichkeiten schon wegen der vom 5. bis 17. Lebensjahr laufenden Schulpflicht sehr groß. Ein Nachteil der Hegemonie des Schulsports liegt jedoch darin, daß viele talentierte Sportler nach der Highschool ins Berufsleben treten und infolge Fehlens von Sportclubs in unserem Sinne nicht mehr aktiv sind. Auch von den Universitäten weg treten die jungen Leute sofort ins Berufsleben und geben großartige Sportkarrieren auf, ehe sie ihren persönlichen Höhepunkt erreicht haben. Bob Mathias zum Beispiel hörte mit 22 Jahren auf ... Erstaunlich ist das Fehlen jeglicher Methodik beim Training in den USA. Es gibt fast nirgends einen systematischen Trainingsaufbau. Die planmäßige Arbeit liegt weder den Trainern noch den Aktiven ...» (Sportprofessor R., Salzburg)

«... doch wird die Schule der Vereinigten Staaten, welche die Vermittlung fundierten Wissensstoffes derart zugunsten des Sports vernachlässigt, niemals dem schweizerischen Schulwesen als Muster dienen können ...» (Rektor X., Kantonsschule Y, Schweiz.)

Man muß sie hören alle beide, nicht wahr? Da schildert erst der eine, mit deutlichem Unterton des Vorwurfs, daß trotz Sportförderung in der Schule viele junge Leute sich entschließen, nach der Highschool mit 17 Jahren ins Berufsleben zu treten; und daß ein Student mit 22 Jahren sich vom Spitzensport dispensiert und eine minderwichtige Tätigkeit, als Arzt, Ingenieur, Jurist, Lehrer oder so etwas, ergreift, während seiner doch die für die Menschheit viel bedeutsamere Aufgabe gewartet hätte, seinen persönlichen Rekord sukzessive um 0,1 bis 0,75 Prozent zu verbessern und damit für den Fortschritt der Societas hominum Unvergängliches zu leisten. — Und da ist der andere, der kulturellen Fortschritt mit dem Maßstab der Länge der täglichen Hausaufgaben und der Menge der ex-

tempore-geprüften Vokabeln und Lehrsätze mißt. Mens gegen Corpus, Corpus gegen Mens — dieser Fight wird auch im helvetischen Ring noch über manche Runde gehen. Wie wär's aber, wenn der Sportlehrer ein wenig mehr Philosophie triebe und der Philologe ein wenig mehr Sport? Vielleicht würden sie sich irgendwo in der Mitte finden, zum Wohl der Schüler. Denn so, wie es jetzt ist, sind die Scholaren — um ihren eigenen Terminus zu gebrauchen — die Gebissenen: Man ruft nach mehr Turnstunden, nach mehr Training und schärferen Prüfungen der körperlichen Fitheit; aber man baut die Zahl der übrigen Stunden nicht ab,

läßt die Hausaufgaben sich häufen, daß sie mehr und mehr Schlafenszeit wegessen und verwarft sich jetzt schon dagegen, daß die Fünf-Tage-Woche auch die Jahresstundenzahl des eigenen Spezialfachs benagen könnte. Fiat scientia — pereant discipuli!

Ich weiß, ich setze meinen (bisher doch mindestens relativ) guten Ruf aufs Spiel, aber ich sag's trotzdem: Wir laufen Gefahr, noch völlig zu verfachsimplen.

Pestalozzi: «Ich mag mich umsehen wo ich will, so finde ich nirgends, daß der recht brauchbare Mensch in der Welt das habe, was man einen Schulkopf nennt.» Aber wer in zwei Fächern 3,0 unterschreitet oder in einem Fach 2,5 nicht erreicht, ...

«Das Wesen der Menschlichkeit entfaltet sich nur in der Ruhe.» Am besten wohl bei 40 bis 45 Wochenlektionen verschiedenster Art plus Hausaufgaben plus Training plus ...

AbisZ



Ruf

«I ka jo warte!»



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel